Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh Mittwoch** und **Sonnabend Mittag.** Pränumerations Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltig Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 159. Mittwoch, den 10. Oktober. 1866

Zur Situation.

Mit Reuß älterer Linie sind die Ratifikationen des Vertrages ausgewechselt. Preußen hat darauf Bedacht genommmen, daß in einem besonderen Artikel eine Amnestie für alle politischen Vergehen, die gegen Bewohner des Fürstenthums noch nachträglich zur Anklage werden könnten, vertragsmäßig gesichert ist. Dies ist nicht überflüssig. Den selbst noch in einem Moment, in welchem die Würfel längst gefallen waren, wollte die Fürsten gegen einige ihrer Unterthanen, die als Deputation nach Berlin gereist waren, ein Verfahren einleiten lassen.

— Die Verhandlungen mit Sachsen sind wiedereröffnet, nachdem König Johann den für die Regelung der militärischen Verhältnisse gestellten Vorbedingungen als Grundlage der Unterhandlungen zugestimmt hat.

Man erwartet in Wien nach vollzogener Ratifikation des österreichisch-italienischen Friedensschlusses ein neues kaiserliches Manifest. Man glaubt, daß dann auch die Ministerveränderungen unmittelbar folgen werden. Hrn. v. Beust werden immer noch Chancen für das auswärtige Amt zugeschrieben; indeß scheint die Ernennung desselben doch noch sehr zweifelhaft zu sein.

— König Johann scheint sich für einen Aufenthalt von längerer Dauer in Carlsbad einzurichten. Berliner Blätter sprechen die Vermuthung aus, daß der König ohne ihm von Außen gegebene Veranlassung es im Interesse der mit Prenßen zu erstrebenden Auseinandersetzung für angemessen erachtet hat, Wien mit seinem Hofe zu verlassen. Die österreichische Regierung hat, so viel man weiß, nicht nur Nichts dazu gethan, den König zu diesem Entschlusse zu bewegen, sondern im Gegentheil sein längeres Verbleiben in Wien in aller Weise begünstigt. Andere Berichte deuten freilich darauf hin, daß der Eigensinn des alten Königs noch keineswegs gebeugt sei; so schreibt die „Const. Z.": „Aus dem sächsischen Lager bei Wien werden uns noch immer bittere Klagen mitgetheilt; es wird darin unter andern versichert, daß Leute, die ihre Unzufriedenheit kundgegeben, streng bestraft worden seien, und man fernere Vorstellungen an Se. Maj. in Rapporten verboten habe; es bleibe daher nur noch die Hoffnung auf eine Intervention ihrer Landsleute übrig."

— Die Publikation der Besitzergreifungspatente ist a. 8. d. in Kassel und Wiesbaden unter mannigfachen Zeichen der Zustimmung der Bevölkeruug erfolgt, während man im voraus wußte, daß sie in Frankfurt a. M. und Hannover nur mit stummer Resignation aufgenommen werden würde. Die alte freie Reichsstadt wird längere Zeit bedürfen, ehe sie sich über den Untergang der lange gehegten Illusion, daß sie von der Geschichte zum Sitze der neuen deutschen Reichsgewalt und des Parlaments ausersehen sei, trösten wird. Auch die Stadt Hannover glaubt von ihrem Höhepunkt herabzusteigen, indem ihr die Verzichtleistung auf den Charakter der Welfenresidenz auferlegt wird. Aehnlich steht es bekanntlich in Kiel, welches sich bereits vollkommen in den Traum eingelebt hatte, durch den Augustenburgischen Hof zur höchsten Blüthe emporgetragen zu werden. Diese Heerde der Opposition stehen aber sehr vereinzelt, und die spezifischen Interessen, welche hier ausschlaggebend sind, fallen zu stark in die Augen, um der partikularistischen Agitation weitreichende Hebel zu bieten. Im Ganzen bestätigen die bei der Besitznahme zu Tage tretenden Erscheinungen nur, daß dem preußischen Staate nur die reife Frucht einer geschichtlichen Entwickelung zufällt, welche alle Vorbereitungsstadien vollständig durchlaufen hatte.

— Was Nordschleswig betrifft, so ist die Verlängerung des Schwebezustandes ein sehr großes Uebel. Sie hat dort der dänischen Agitation neue Schwungkraft gegeben und greift zerrüttend in alle bürgerlichen Verhältnisse ein. Daß die dortige Landbevölkerung in ihrer großen Majorität dänischer Sprache und Gesinnung ist, kann nicht bestritten werden, und das Ergebniß einer bloßen Abstimmung nach der Kopfzahl wäre kaum zweifelhaft. Die preußische Regierung schuldet aber den uralten deutschen Bürgerschaften in den nordschleswigschen Städten, an welche sich eine nicht unbeträchtliche Zahl deutscher Hofbesitzer lehnt, ihren Schutz eben so, wie er unter ähnlichen Verhältnissen den Deutschen im größten Theile der Provinz Posen zu Theil wird. Mindestens sollte gewissen Illusionen, welche jetzt höchst verderblich wirken, so bald als möglich entgegengetreten werden. Zu diesen gehört, daß die bevorstehende Volksabstimmung sich bis in die nächste Umgebung Flensburgs erstrecken werde, während wir doch überzeugt sind, daß die Regierung wenigstens an eine Herausgabe von Düppel und Alsen nicht entfernt denkt.

— Wie der „Wes. Z." aus Frankfurt a. M. berichtet wird hat es mit der noch in der elften Stunde vom Senate beschlossenen Verwahrung der Rechte der freien Reichsstadt auf stadtliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit folgende Bewandniß: „Der Senat mußte sich, im Hinblick auf die bevorstehende Publikation des königlichen Besitzergreifungspatents, die Frage vorlegen, ob er nicht seinerseits, da mit dem definitiven Uebergang der Souveränetät auf den König von Preußen die bisherige politische und internationale Stellung des Senats erlischt, eine Ansprache an die Bürgerschaft in Stadt und Land erlassen solle. In der aus diesen Gründen beschlossenen Ansprache wird, unter Hinweis auf die bisherige Geschichte Frankfurts, auf die mehrere Jahrhunderte alte Selbstständigkeit dieses Staatswesens und auf die großen historischen Ereignisse, weiche sich in den Mauern der Stadt vollzogen haben, zunächst das Bedauern ausgespochen, daß die allseitig für nothwendig erkannte Umgestaltung des deutschen Bundes sich nicht ohne das Opfer der Selbstständigkeit Frankfurts habe vollziehen lassen. Der Schmerz über den Verlust der freistädtischen Institutionen sei ein wohlberechtigter. Die Regierung des Staates, der sich an die Spitze Deutschlands gestellt und die Erfüllung der nationalen Hoffnungen Deutschlands verheißen, habe nunmehr die Aufgabe zu lösen dem hiesigen Gemeinwesen in unverkürztem Maße die Vortheile angedeihen zu lassen, welche die Zugehörigkeit zu einem großen Staatskörper darbietet. Die bewährte Tüchtigkeit der Frankfurter Bürgschaft, ihr Sinn für die öffentlichen Interessen werde sich auch unter den neuen Verhältnissen eine hervorragende Stelle zu sichern wissen. Der Senat spricht schließlich den Wunsch aus, daß Frankfurt einer glücklichen Zukunft entgegengehe. Neben dieser Ansprache hat der Senat es als eine letzte der freien Stadt Frankfurt schuldige Pflicht erachtet, in diesem ernsten, für die Geschicke der Stadt entscheidenden Augenblicke die Rechte hiesiger Bürgeschaft auf staatliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit ausdrücklich zu wahren."

— „Es versteht sich wohl von selbst, fügt die Korrespondenz hinzu, daß eine souveräne staatliche Existenz nicht vom Schauplatze abtreten kann, ohne eine solche Erklärung abzugeben; und wie man auch in Berlin, zumal an allerhöchster Stelle selbst, die Treue für das Altgewohnte vollständig zu würdigen weiß, haben ja bezügliche Vorgänge wiederholt zur Genüge bewiesen. Diese Ansprache wird indessen, wie wohl auch natürlich, erst nach der Publikation des Besitzergreifungs-Patentes veröffentlicht werden."

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 8. Oktober. Die Besitzergreifungspatente und Königlichen Proklamationen in Betreff Frankfurts, Nassaus und Kurhessens stimmen mit den in Hannover erlassenen überein. — Durch eine Verordnung ist für Hannover, Frankfurt,

Der Friede zu Thorn von 1466.

(Fortsetzung.)

Die Verbündeten säumten nicht, den Krieg gegen den noch wenig gerüsteten Orden sofort zu beginnen. Schon am Tage nach der Gehorsams-Aufkündigung nahmen sie durch Ueberrumpelung das feste Schloß zu Thorn, wenige Tage später durch Capitulation dasjenige zu Danzig, und binnen zwei Wochen waren nicht weniger als sechsundfünfzig Ordensburgen, theils auf diese, theils auf jene Weise in den Besitz der Aufständischen gekommen. Viele Comthure (so u. A. auch der zu Danzig) übergaben die ihrem Schutze anvertraute Burg gegen die bloße Bedingung freien ungekränkten Abzugs; Einzelne waren sogar so pflichtvergessen, sie dem Feinde gegen ein gutes Stück Geld förmlich zu verkaufen. Ebenso wandten sich auch viele einfache Ritter, statt zu den Waffen zu greifen, feig zur Flucht nach Deutschland; Alles Zeichen, wie sehr der Geist, welcher einst den Orden belebte und ihn Thaten verrichten ließ, welche den gepriesensten der alten Römer und Griechen an die Seite gestellt zu werden verdienen, im Laufe der Zeit aus diesem gewichen war! Indeß war es denn doch mehr noch Ueberraschung, als Feigheit oder schnöder Verrath, welcher den Orden so schnell so viele seiner Besten verlieren ließ; denn im weiteren Verlaufe des Krieges legte der, während desselben fast immer gegen eine erhebliche Uebermacht kämpfende Orden so manchen Beweis ab, daß der Geist der glorreichen Altvordern seinen Gliedern noch nicht ganz verloren gegangen war.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir auf die Einzelheiten des langen und erbitterten Kampfes, welcher in der Geschichte den Namen des „Preußischen Städtebundes-Krieges" führt, eingehen; wir haben es überdies hier weniger mit dem Kampfe selbst, als mit dem ihn beendenden Frieden, dessen Säcularjahr ja das gegenwärtige ist, zu thun. Wir bemerken daher hier nur kurz, daß es nicht sowohl ein Krieg in dem gegenwärtig mit diesem Worte verbundenen Sinne, sondern eine Reihe von Verheerungszügen war, durch welche beide kriegführende Parteien einander Abbruch zu thun und dem Gegner möglichst viel Schaden zuzufügen suchten und bei denen die Söldnerschaaren der einen, wie der anderen Partei (beide führten den Krieg vorzugsweise mit solchen) zwar mit einander ziemlich glimpflich verfuhren, dafür aber um so schrecklicher im Lande hausten und in Habgier und Raubsucht förmlich mit einander wetteiferten. Besonders hatte der Orden von der Habsucht seiner böhmischen und schlesischen Söldner viel zu leiden. Er mußte ihnen als Sicherheit für ihre Forderungen eine Anzahl Burgen, darunter auch das Ordens-Haupthaus, die herrliche Marienburg, verpfänden. Als er nun zur festgesetzten Zeit solche nicht einlösen konnte, verkauften sie sämmtliche Burgen (am 15. August 1456) für 436,000 Reichsgulden dem Könige Kasimir, der dadurch ohne Schwertstreich in den Besitz einer Reihe wichtiger Besten gelangte. Durch diese Erwerbung gewann die Sache des Bundes mehr, als sie einige Zeit zuvor durch den Abfall Königsbergs und einer Anzahl minder bedeutender ostpreußischer Städte verloren hatte, welche, der ewigen Geldforderungen Kasimirs IV. müde, vom Bunde zurück und zum Orden übergetreten waren. Solcher Abfälle von der einen zur andern Partei kamen im Laufe des Krieges mehrere vor. Ueberhaupt war dieser nicht arm an Wechselfällen, dafür aber um so ärmer an großen entscheidenden Schlachten. Solcher wurden im ganzen Verlaufe des langen Krieges überhaupt nur drei geliefert. Am 17. September 1454 bei Konitz, wo ein 40,000 Mann starkes Polenheer von 9000 Ordenskriegern, unter Anführung des heldenmüthigen Comthurs Heinrich Reuß von Plauen, geschlagen wurde; 1462 bei Czarnowitz, die Hauptschlacht, wo 20,000 Ordenssöldner von 50,000 polni-

Nassau und Kurhessen angeordnet, daß die Befugnisse der Justizministerien auf den preußischen Justizminister übergehen. Den höchsten Gerichtshof für Frankfurt soll jetzt das Obertribunal in Berlin bilden.

— Die preußische Landgendarmerie, welche einen integrirenden Theil der Armee bildet, soll eine Erweiterung erfahren. Die Zahl der Brigaden soll um zwei vermehrt werden, so daß deren zukünftig 10 bestehen werden. Die beiden neuen Stäbe sollen ihren Sitz in Kassel und Hannover erhalten und die Kräfte dieser 9. und 10. Brigade in den neuen Provinzen Hessen und Hannover zur Verwendung kommen. Die Bildung erfolgt aus neunjährig im Dienste befindlichen Unteroffizieren der Infanterie und Cavallerie.

— Dr. Jacoby weilt gegenwärtig zu einer Badekur in Karlsbad, wohin sich auch der Ober-Tribunalsrath Waldeck begeben hat.

— Den 9. Oktober. Nach einem in Stettin vielfach verbreiteten Gerüchte wäre der Reg.-Präsident Graf zu Eulenburg in Marienwerder zum Oberpräsidenten unserer Provinz designirt.

— Aus Putbus wird von am Sonntag früh geschrieben: Gestern gegen Abend traf der Ministerpräsident v. Bismarck von Karlsbad kommend zu einem Besuch beim Fürsten Putbus hier ein und stieg im Hotel du Nord ab, um heute gegen Mittag auf dem Jagdschloß des Fürsten einzutreffen. Abends brachte der Gesangverein ein Ständchen und auf eine kurze Ansprache und Begrüßung unterhielt sich der Herr Minister freundlichst und dankend kurze Zeit in kühler Abendluft. Eine vielleicht in Folge hiervon stattgefundene Erkältung rief leider einen Krankheitsanfall hervor, der jedoch durch den Dr. Hohenbaum, der die ganze Nacht am Bett des Kranken blieb, glücklich beseitigt wurde. (Nach der „Ostsee-Ztg." soll der Aufenthalt des Grafen Bismarck in Putbus 6—7 Tage dauern und hat derselbe schon am Sonntag auf Einladung des Fürsten zu Putbus dessen Sommerwohnung in Putbus bezogen.)

— Mit welcher Theilnahme die letzten Kämpf in Deutschland auch von unseren Landsleuten jenseit des Meeres verfolgt und mit lebhafter Befriedigung Preußens Bestrebungen auch dort aufgenommen worden sind, davon legt thatsächliches Zeugniß eine von dem Hilfsverein deutscher Soldaten in Mexiko veranstaltete Sammlung ab, deren Gesammtbetrag mit 15,600 Franken die Herren Gebrüder Rothschild in Paris dem Berliner Hilfsverein für die Armee im Felde in diesen Tagen übermittelt haben.

— Aus Veranlassung des Geschenkes, welches Se. Maj. der König mit seinem Bilde der Stadtgemeinde in Anerkennung des festlichen Empfanges der Truppen gemacht, hat der Magistrat folgendes Dankschreiben erlassen:

Allerdurchlauchtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Ew. königliche Majestät bringen wir den unterthänigsten tiefgefühltesten Dank für das gnädige Geschenk dar, welches uns in der Verheißung des lebensgroßen Bildnisses Ew. königlicher Majestät zu unserer großen Freude gewährt worden ist. Wie dasselbe den Bildnissen Ew. königl. Majestät großen Vorfahren eingereiht, uns und unsern Nachkommen an Ew. königl. Majestät segenbringende Regierung und besonders an die Großthaten des in der Geschichte unseres theuren Vaterlandes so denkwürdigen Jahres 1866 stets erinnern wird, wird es für uns und die gesammte Bürgerschaft Eurer königl. Majestät Haupt- und Residenzstadt Ansporn bleiben, die Huld und Gnade zu erhalten, mit der die Darlegung treuer Gesinnungen von Eurer königl. Maj. so huldvoll entgegen genommen worden ist.

In tiefster Erfurcht verharren wir
Eurer königl. Majestät
allerunterthänigste treugehorsamste Magistrat zu Berlin.

Berlin, den 27. September 1866.

Hannover, den 6. Oktober. Salven aus dem groben Geschütz und Geläut von den Thürmen verkündeten heute 11 Uhr Vormittags, daß der Akt der Besitzergreifung vor sich gehe. Die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, des geistlichen Ministeriums u. s. w., waren gestern Abend und auf heute nach dem königlichen Schloß befohlen. Der Akt im Schlosse war sehr kurz und schloß mit einem Hoch auf König Wilhelm, wozu der Generalgouverneur aufforderte; eingeleitet war seine Aufforderung durch Hinweisung auf das Wohlwollen des Königs, das in der Proklamation sich ausspreche. Lassen Sie, sagte dann der General, uns vereint dahin streben, daß die nunmehr vollzogene Verbindung der hannoverschen Lande mit der preußischen Monarchie beiden zum Segen gereiche und daß dieselbe nicht allein unserem engeren Vaterlande zu Gute komme, sondern daß das ganze deutsche Vaterland dadurch den großen Zielen entgegengeführt werde die so lange die Sehnsucht Aller waren, die bis jetzt aber an der Krankheit eines engherzigen Partikularismus scheiterten. Wenn Deutschland sich in neuer Blüthe und Kraft verjüngt, dann werden die Hoffnungen des Königs erfüllt sein. Patent und Proklamation wurgen im amtlichen Theil der „Hann. Ztg.", in der Gesetzsammlung und durch Anschlag an allen Säulen bekannt gemacht; an den letzteren mit augenscheinlicher Absichtlichkeit so hoch als möglich angeheftet, waren sie doch schon am frühen Nachmittag abgerissen worden. Früh waren anonyme Avise vertheilt, die einen vor Agitationen warnend, die anderen dagegen auffordernd, die Kaufleute möchten schließen oder mindestens ihre Läden trauermäßig ausstatten und die Frauen nur in Trauer erscheinen. Das Erstere ist hier und da geschehen. Rechnen Sie das eine oder das andere Schilderhaus hinzu, das listiger Weise in der Nacht wieder gelb und weiß übermalt war, so habe ich erwähnt, was an Demonstrationen vorkam. Das Rathhaus hatte geflaggt, für die öffentlichen Gebäude war das Aufziehen der Adlerfahne Vorschrift.

— Zur Auseinandersetzung des Krongutes und des Privatvermögens des Königs soll England seine Vermittelung angeboten haben und dieselbe von Preußen angenommen sein. In Hannover wie Nassau haben Zeitungen von den preußischen Civilcommissarien wegen ihrer Angriffe auf die ehemaligen Regenten der Länder Verwarnungen erhalten.

Oesterreich. Wie die „Neue Freie Presse" vernimmt, habe der Kaiser den Titel „König der Lombardei und Venetiens" abgelegt und angeordnet, daß diese Bezeichnung künftighin im großen und kleinen Titel wegzufallen habe. Demselben Blatte zufolge schwankt die Wahl für den Posten eines österreichischen Gesandten in Florenz zwischen dem Baron Kübeck und Grafen Paar.

Frankreich. Die in Paris (v. 6.) eingetroffenen Nachrichten aus Mexiko lauten für Maximilians Sache trostloser als je. Die „France" sowohl wie „Memorial Diplomatique" führen heute zum ersten Male eine Sprache, die keinen Schatten von Hoffnung mehr Raum giebt, zumal wenn man bedenkt, daß vorzugsweise diese Blätter die Verherrlichung des transatlantischen Kaiserthums sich zur Aufgabe gemacht hatten. Sie bestätigen, daß die Zusammenziehung der Truppen in Mexiko in voller Ausführung begriffen ist und schon im November mehrere Regimenter heimziehen, denen andere rasch auf dem Fuße folgen. Die „France" erkennt die Nothwendigkeit dieses Rückzuges an, und erklärt „in gewissen Augenblicken die Eile für die zuverlässigste Politik." Sie fügt dann hinzu: „Wenn sich die Mexikaner allein ihrer Regierung gegenüber befinden, werden sie frei über ihr Schicksal verfügen. Wenn sie ihre Regierung beibehalten, so werden wir im Interesse der Zukunft ihres reichen Landes, dessen Unabhängigkeit und Ruhe für den Handel und die Politik der ganzen Welt von Gewicht ist, ihnen Glück dazu wünschen. Weisen sie aber ihre Regierung zurück, so ist dies ihr souveränes Recht, dessen Ausübung wir ihnen nicht verwehren können." — Der „Avenir National" will bestimmt wissen, daß die Kaiserin Charlotte in Irrsinn verfallen sei und fügt hinzu, der Graf von Flandern, der seine Schwester in Miramare erwartete, sei telegraphisch zu ihr nach Rom gerufen worden.

— Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers will jedoch die „B. B.-Z." Privatnachrichten erhalten haben, die darin übereinstimmen, daß der Kaiser während dreier Tage habe das Bett hüten müssen, daß sein Zustand überhaupt derart sei, daß zwar dringende Befürchtungen für den Augenblick nicht vorlägen, allein eine stete Abnahme der physischen und moralischen Kräfte befürchtet werden müsse. Ob unter diesen Umständen, die Aerzte eine Operation vorzunehmen für räthlich halten werden, wird vielfach bezweifelt.

Großbritannien. Ein Brief aus Palermo, den die „Times" abdruckt und der „Anglo-Italien" unterzeichnet ist, enthält bittere Klagen über den Mangel an Voraussicht und Schonung, den die italienische Regierung dem Aufstand in der sizilianischen Hauptstadt gegenüber bewiesen hat. Der Präfekt, Marchese Torelli — heißt es in dem Schreiben — hatte die Gefahr der Lage seiner Regierung in Florenz angezeigt, aber es geschah nichts und der Ausbruch fand sie unvorbereitet. Dann aber ließ sie die Stadt ohne Voranzeige bombardiren. Daß die Nationalgarde es mit den Rebellen hielt, ist sehr bezeichnend. In der That, Alles was Sizilien bis jetzt von der neuen italienischen Regierung hat, ist eine ungemein erhöhte Steuerlast und ein gänzlicher Mangel an Sicherheit für Leben und Eigenthum. Wir sagen dies rein im Interesse der italienischen Regierung selbst. Auch giebt es keine Entschuldigung für unsere Regierung (die gewarnt worden war), daß sie britische Menschenleben und Interessen ohne allen Schutz ließ, während dicht bei in Malta eine große englische Flottte liegt, die doch nichts zu thun hat. — Der „Advertiser" zieht aus dem Bericht des Generals Cadorna über den Aufstand in Palermo vor Allem den Schluß, daß die italienische Regierung die sizilischen Mönchs- und Nonnenklöster strenger beaufsichtigen oder ohne viel Säumen aufheben sollte. Ein großer Theil der Sizilier scheine zwar für die neue Ordnung, deren Werth man dort noch nicht schätzen könne, wenig begeistert, aber auch nicht fanatisch gegen sie eingenommen. Mehr Strenge gegen die Mönche und mehr Humanität gegen das irregeleitete Volk habe auch Garibaldi der italienischen Regierung empfohlen. Was „La Patrie" und „La Presse" in Paris über die angeblichen englischen Intriguen in Sizilien zu Tage fördern, das bedürfe keiner Widerlegung, denn es werde keinen intelligenten Italiener auch nur einen Augenblick in seinem Urtheil irre machen.

Italien. Italien hat in Palermo so bittere Erfahrungen mit der Nationalgarde gemacht, daß nach deren Auflösung die Frage entstand, ob man nicht zur Sicherheit des Landes überhaupt auch an anderen Orten dieselbe Maßregel anordnen und das ganze Institut aufheben oder auf festeren Grundlagen umbilden solle. Eine solche Umbildung erschien jedem ruhigen Beurtheiler längst eine Nothwendigkeit und es wundert uns nur, daß man in Florenz erst jetzt darüber ins Klare kommt. — In dem Momente, wo die Oesterreicher die Herrschaft in Venetien aufgeben, hat das Elend in der Lagunenstadt in allen Schichten der Bevölkerung eine solche Höhe erreicht, daß um mit der „France" zu reden, „zwanzig Tausend Bettler gegenwärtig die Plätze und Zugänge zu den Monumenten belagern".

— Auf Sicilien ist der Aufstand noch keineswegs beseitigt; die Banden wurden aus Palermo zwar vertrieben, doch das Innere der Insel steht noch in voller Anarchie. Die Regierung hat jetzt 35,000 Mann auf Sicilien; es wird aber nicht genug sein, Pulver und Blei zu verwenden; man sollte die Armee auch, wie in Algerien, zum Straßenbau verwenden, die Flüsse reguliren, die Thäler entsumpfen, kurz, der Fäulniß an die Wurzel gehen. Erst dann wird die Colonisation und Emigration, deren die Insel nothwendig bedarf, Vertrauen gewinnen, weil sie auf Erfolg rechnen können.

— Die Stimmung in Rom weissagt, daß wir uns der Zeit nähern, wo ein Ereigniß eintreten kann. Es ist tief beklagenswerth, daß ein edler Greis, wie Pius IX., nach so viel wechselvollen Schicksalen noch einer Katastrophe entgegengehen muß. Seit einigen Tagen liegt ein spanisches Kriegsschiff im Hafen von Civita-Vecchia, ein zweites wird erwartet; wie es heißt, zur Disposition des Papstes. Die Legion von Antibes unter dem Befehl des Grafen d'Argy ist in Viterbo eingerückt, wo sie durch päpstliche Jäger und Reiter verstärkt werden soll, und gleichzeitig haben die Franzosen jene Stadt geräumt. Gestern rückten ihre letzten Kompagnien von dort hier ein, wo sie sich alle konzentriren. Es steht kein französischer Soldat mehr in römisch Tuscien. Der Monat Dezember wird uns wahrscheinlich keine erfreulichen Dinge bringen. Man nimmt hier an, daß nach dem Abzug der Franzosen die Katastrophe damit beginnen soll, daß die Römer zu ihrer Sicherung eine Nationalgarde verlangen.

Rußland. Warschau, den 7. Oktober. Mitten in die anscheinend stillen Bestrebungen der damaligen Regierungsmänner im Interesse der Russificirung des Königreichs Polen fällt eine That, die an die Gewalthandlungen erinnert, von denen das Land in den J. 1863—1864 so oft Zeuge war. Der Erzbischof der katholisch-unirten Kirche im Königreiche ist nämlich plötzlich verhaftet und ohne Weiläufigkeiten nach dem Innern Rußlands transportirt worden. Zugleich sind fast alle Geistlichen des Capitels ebenfalls verhaftet worden; über das, was mit diesen geschehen soll, scheint man jedoch einen Entschluß erst noch fassen zu wollen; denn vorläufig haben sie nur Hausarrest. Ueber das Vergehen des Erzbischofs und der Capitelgeistlichen sind die Mittheilungen verschieden; so viel jedoch steht

---

schen und Städtesöldnern geschlagen wurden, und 1465 bei Stargardt, die mindest-bedeutende unter diesen dreien, und gleichzeitig die letzte dieses Krieges, welche übrigens für den Orden gleichfalls unglücklich ausfiel.

Am Ausgange des zwölften Jahres (1465) dieses langen, das Preußenland zur Wüste machenden Krieges (denn dem Schwerterkampfe hatten, um die Bevölkerung noch mehr zu decimiren, Hungersnoth und eine schreckliche Pest sich beigesellt), standen die Actien der beiden streitenden Parteien also, daß im östlichen Theile des Landes der Orden, im westlichen aber Polen und die verbündeten Städte die Oberhand hatten. Auf Grund dieses Status nun suchte der Papst Pius II. (regierte von 1464 bis 1471) einen Frieden zwischen den kriegführenden Parteien zu vermitteln, „denn es sei," sagte er, „ein Aergerniß für die gesammte Christenheit, daß rechtgläubige katholische Christen mit solcher Wuth gegen einander stritten, und ein Land, welches den Kindern Belials entrissen worden, um eine Wohn- und Pflanzstätte des wahren Glaubens zu sein, zur Wüste werde." Er sandte also einen eigenen Legaten auf den Kriegsschauplatz, um den Frieden zu Stande zu bringen. Längere Zeit schienen die desfallsigen eifrigen Bemühungen des ehrwürdigen Herrn ohne jegliche Aussicht auf Erfolg; denn die Erbitterung zwischen den streitenden Parteien war eine zu große. Endlich aber nöthigte ihre beiderseitige Erschöpfung sie doch, den eindringlichen Vorstellungen des päpstlichen Abgesandten Gehör zu geben. Das Schloß Nessau bei Thorn wurde nun zum Orte der Friedens-Conferenz bestimmt. Zu dieser sandten nun der Hochmeister und das Capitel des Deutschherren-Ordens, der König von Polen, die verbündeten Städte, der landgesessene Adel und die preußischen Bischöfe ihre Abgeordneten. Von den vier Bischöfen des Landes zählten übrigens drei, und darunter der vornehmste, der des Ermelandes, in den letzten Jahren des Krieges zu den entschienen Gegnern des Ordens.

Unter dem Vorsitze des Legaten gingen nun im Beginne des Sommers 1466 die Abgeordneten an das Friedenswerk. Es war ein langwieriges und wenig erquickliches Geschäft, und mehr denn einmal drohte die Conferenz sich gänzlich zu zerschlagen. Endlich aber kam, am Mittage des 19. Oktober 1466, der dem Lande so überaus nothwendige Friede, Dank den nicht ermüdenden Bemühungen das Legaten, welcher bei fortgesetzter Hartnäckigkeit mit Bann und Interdict drohte, auf folgende Bedingungen hin zu Stande.

(Schluß folgt.)

fest, daß die Bestrebungen Tschekaskis, die unirte Kirche unvermerkt zur griechisch orthodoxen überzuführen, in Chelm, dem Sitze des Bisthums, die größten Hindernisse gefunden haben. Als Hauptorgan zur Durchführung jener confessionellen Russificirungs-Bestrebungen wird ein unirter Geistlicher aus Galizien genannt, der mehrere Jahre in Wien wohnte und im Auftrage der russischen Regierung dieselben Bestrebungen in Oesterreich betrieb.

— Der „Breslauer Zeitung" meldet ein Telegramm von der polnischen Grenze vom 8. d.: In Chelm wurden in der Nacht des 4. Oktober der Bischof der griechisch-unirten Kirche, Joh. Kalinski, nebst dem größten Theile der Geistlichen seines Kapitels verhaftet und fortgeführt.

Provinzielles.

Graudenz, den 8. Oktober. Herr Theaterdirektor Kullack eröffnete gestern die Bühne mit „Graf Essex" vor besuchtem Hause. — Der Clavierkomiker Herr Reichmann giebt morgen Dienstag sein letztes Gastspiel.

Elbing. (Fest-Souper.) Das am Sonnabend Abend zu Ehren des Präsidenten unseres Abgeordnetenhauses, Herrn v. Forkenbeck für seine politischen Freunde in der Bürger-Ressource veranstaltete Souper zählte hundert und einige achtzig Theilnehmer aus allen Civil-Branchen und darunter die Haupt-Faktoren der Königsberger Abgeordneten-Wahl, die Herren, Geh. Medizinal-Rath Möller und Justiz-Rath Magnus. Die Hohe und allgemeine Achtung, welche Herr von Forckenbeck in den mehr oder Minder auseinandergehenden politischen Parteien, wir dürfen sagen in allen ihren Schichten genießt, zeigte eine friedliche Vereinigung von Elementen, die sich sonst schrof, in Extremen, gegeneinander bewegen. Auch mögen die Freuden und die Friedfertigkeit der heute für die Parteien erschienen glorreichen Zeit genügende Momente zu dieser Vereinigung gegeben haben. Es lieferte denn auch die große, im Bewußtsein einer guten und edlen Sache versammelte Gesellschaft einen Reichthum von Motiven für jene Bilder, die aus der Gegenwart mit noch verschwimmenden Cantouren auftauchen, denen aber die Künstler deutscher Einheit mit regem Eifer schon Licht und glänzendes Colorit zu geben versuchen — und unter denen vielleicht dereinst noch das große, so lange ersehnte Gemälde „eines deutschen freien Bürgerthums im groß und mächtig gewordenen deutschen Staate gelingt.

Herr Geysmer, der von den vielen nachfolgenden Rednern das Wort zuerst ergriff, erinnerte an den Frieden und die damit errungenen glänzenden Erfolge, unter denen das Abgeordnetenhaus diesmal zusammengetreten; er erinnerte an die Kluft, die damals im Innern auszufüllen war, um festen Boden zur Lösung der großen Aufgaben nach Außen zu gewinnen, und die nur durch Vereinigung mit der Staatsregierung auszuführen waren. Das Vaterland erwartete in jenen Momenten, daß Jeder seine Pflicht thue und im Sinne dieser erfüllten Pflicht, in der Hoffnung, daß bei einer Neuwahl Jeder auch die Pflicht kennen würde, die Stimme Denjenigen zu geben, die für alles Große und Edle eintreten, sprach er dem Präsidenten-Gast ein Willkommen! aus.

Hr. v. Forckenbeck dankte. Er berührte seine Uebernahme des schwersten Amtes im Abgeordnetenhause als Nachfolger Grabow's. Er berührte im Rückblick auf die Vergangenheit, die Zweifel, die manche seiner Freunde, die er nicht tadeln könne, gegen seine Wirksamkeit erhoben. Die Unterstützung aller Parteien in jenem großen Augenblick der königl. Proklamation sei aber als logische Consequenz erschienen und mit gehobener Stimme verlas er diese königl. Proklamation. „Der Kampf für Recht und Freiheit des Volkes, er kann auf Augenblicke zurücktreten", so mahnte der Redner, „aber Staaten bilden sich nicht von selber — Preußen mußte selber den Moment wahrnehmen und in einer halben Stunde sei er mit sich einig geworden, dem Abgeordnetenhause jeden Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen." „Der Grundbau ist nun gelegt", schloß Herr v. Forckenbeck „im Verbande des Fürsten und des Volks — wir sind an Befürchtungen nicht arm — aber an Hoffnungen reich! — das Vaterland Hoch!"

Herr Geh. Medizinalrath Möller führte eine kurze, aber einfache klare und vortrefflich gehaltene Rede mit einem humoristischen Gedanken ein, aus dem indeß auch die tief ernste Bedeutung lebendig hervortrat. Er gedachte dann der Ereignisse der letzten Monate und der darin enthaltenen Zerwürfnisse in der liberalen Partei. „Auf kurze Zeit hoffentlich nur!" sprach sein kräftig beredtes Wort, „auf kurze Zeit hoffentlich — denn hüten wir uns, jahrelang bewährten Männern gleich den Rücken zu kehren. Wir sind in der Mitte einer schweren Zeit, wo Männertugend schwer in die Waage fallen wird!" Sein Trinkspruch lautete: „**Einigkeit der liberalen Partei!**"

Wir dürfen wohl mit diesem ernsten und werthvollen Trinkspruch schließen, zumal der Werth aller übrigen, gewiß wohlgemeinten Reden und Toaste doch nur immer seinen Ursprung, sein Fundament in ihm finden kann.

Die Arrangements waren einfach und ohne materiellen Prunk, dem Sinn des Festes angemessen. Die Gesellschaft blieb sehr lange beisammen.

Mewe, den 6. Oktober. (Gr. Ges.) Bei dem öffentlichen Ankauf von Kartoffeln für das hiesige Zuchthaus wurde das Angebot der von unsern Landwirthen seither geschätzten sogenannten „sächsischen Zwiebelkartoffeln" von dem betreffenden Beamten mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß diese Kartoffelgattung überwiegend giftige Substanzen enthalte. Da wir nicht annehmen können, daß die Angabe des Beamten so ganz überflüssig und ohne Grund hingeworfen worden ist, andererseits wir der Meinung sind, daß, was den Zuchthäuslern schädlich ist, in eben dem Maße auch den ehrlichen Leuten gerade nicht dienlich sein dürfte, so wäre es nicht ganz ohne Interesse, wenn praktische Landwirthe ihr Urtheil dahin abzugeben geneigt wären, ob die besagte sächsische Zwiebelkartoffel wirklich nachtheiliger für den Menschen sei, als die andern Sorten; denn daß die Kartoffeln überhaupt zu den Giftpflanzen (Solanum, Nachtschatten) gehören, darf als bekannt vorausgesetzt werden, aber man nimmt doch an, daß durch Kochen die Wurzel, eben die Kartoffel unschädlich gemacht wird.

Braunsberg. Von dem Abgeordneten für Allenstein-Rössel F. Michelis, ist eine Erklärung erschienen, in der es heißt: „Ich füge mich aber aufrichtig dem nun Geschehenen und bin nicht ein Reaktionär, werde aber in dem Sinne weiter zu wirken suchen, daß ich die Worte vor Augen halte: Was hilft es uns Preußen, wenn wir die ganze Welt gewinnen, aber Schaden leiden an — unserer Verfassung? Ich werde fort und fort auch unter den gegebenen Umständen dahin zu wirken mich bemühen, daß eine wahre Einigkeit in Deutschland und nicht eine Unterwerfung Deutschlands unter Preußen zu Stande komme, weil ich dieses für Preußen und für Deutschland gleich verderblich halte."

Königsberg, den 7. Oktober. Die Redacteure der „Ostpr." und „K. Hart. Ztg." waren, wie die „Voss. Z.,' berichtet, auf Grund des § 48 des Preßgesetzes angeklagt, weil sie die von der Regierung aufgestellte Geschwornenliste veröffentlicht hatten. Die Angeklagten waren indessen in zwei Instanzen freigesprochen, weil die Richter annahmen, daß die Bestimmung des § 48 des Preßgesetzes nur die Mittheilung der Namen der Geschworenen verhindern wolle, die in einer bestimmten Anklagesache ausgeloost sind und fungiren müssen. Der Oberstaatsanwalt hatte gegen diese Entscheidung die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt: dieselbe ist jedoch vom Obertribunal zurückgewiesen worden.

Marienwerder, den 6. October. Die „Volkszeitung" enthielt vor einigen Tagen folgende Notiz: „In Driesen ist dieser Tage hochbejahrt der frühere Postsekretär Hencke verstorben, welcher etwa vor 20 Jahren, durch die Entdeckung der 5. und 6. Asteroiden zuerst wieder, nach fast einem halben Jahrhundert, den Anlaß gab zu der seitdem so vielfach erfolgten Planetenentdeckung." Hr. Hencke aus Driesen, Entdecker der „Astrea" (1845) und der „Hebe" (1847) ist aber nicht in Driesen, sondern am 21. v. M. in Marienwerder, und zwar in dem Hause seines Schwiegersohnes, des Hrn. Oberpostsecretärs Buske gestorben.

Lokales.

— **Schönsee, den 7. Oktober**. Den hierher zurückgekehrten Kriegern wurde am 2. d. Mts. auf Veranlassung der Herren Tallman und Neuhoff von hiesigen Bewohnern im Ornas'schen Lokale ein Fest bereitet. Der Saal war durch die Herrn Maler Schleising und Vergolder Haischer, die in anerkennenswerther Weise ihre Hülfe darboten, durch Transparente 2c. auf das anmuthigste geschmückt und entlockte so mancher Brust der heimgekehrten Soldaten beim Eintreten ein freudiges „Ach". Nachdem Herr Tallmann die Gäste bewillkommt hatte, ging es zur Tafel. Bei derselben brachte Herr Tallmann ein Toast auf Sr. Maj. den König aus. Nach Absingung des Liedes „Heil dir im Siegeskranz" wurden die Krieger bekränzt und dankte alsdann der Landwehrunteroffizier Herr Miesler im Namen seiner Kammeraden mit kurzen aber innigen Worten den Festgebern für den herzlichen Empfang.

Hierauf hielt Herr Neuhoff mit bewegten Worten eine Ansprache an die Versammlung und brachte ein Hoch auf die tapfere Armee und deren Führer aus. — Unter den 20 anwesenden Kriegern, waren fast alle Stände vertreten.

— **Handwerkerverein**. Der Unterricht in der Handwerkerlehrlingsschule ist wie der Vorstand bekannt gemacht, seit dem 1. d. Mts. eröffnet, aber der Besuch seitens der hiesigen Handwerkerlehrlinge ist zur Zeit noch nicht so frequent, wie in den Vorjahren. Diese Wahrnehmung ist auffällig, da die Bedeutung und der Segen der Anstalt für die hiesigen gewerblichen Verhältnisse seitens der Meister anerkannt wird, sowie der Zudrang der Lehrlinge zu den Unterrichtsstunden gerade in den Herbstmonaten, wie in den 3 Monaten nach Neujahr ein sehr bedeutender war. Wir glauben daher annehmen zu dürfen, daß die besagte Eröffnung der Anstalt, in den Kreisen der Meister, wie der Lehrlinge noch nicht zur Genüge bekannt geworden ist, und wiederholen daher diese Thatsache mit dem Wunsche daß die Meister ihre Lehrlinge im Interesse dieser zum Besuch der Anstalt anregen und anhalten möchten. — Morgen, Donnerstag d. 11. 8 Uhr Abend Versammlung der Vereinsmitglieder, Vortrag des Herrn Kreisrichter Lesse.

— **Musikalisches**. In der nächsten Zeit wird hier der Herr Hof-Opern-Sänger Sesselberg (Bassist) unter Mitwirkung der hiesigen Regiments-Kapelle ein Konzert veranstalten. Nach einer Mittheilung gehört der Genannte — ein basso pro fundissimo — im Ganzen zu den besten Bassisten der Gegenwart.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch Papier 126 pCt. Russisch-Papier $125^2/_3$ pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 9. Oktober. Temp. Wärme 8 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand — Fuß 3 Zoll.

Den 10. Oktober. Temp. Wärme 8 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand — Fuß 4 Zoll.

Briefkasten.

Eingesandt. Wenn auch jetzt die Neustädter sagen können, daß die Malscat'sche Conditorei, für Billard, Zeitungen und solch vorzüglich schöne Kuchen und Getränke gesorgt hat, besuche man aber die Wiese'sche Conditorei, findet man täglich frische, schön, gebackne und schmackhafte Kuchen, sehr feine und gute Getränke, und was die Hauptsache, eine sehr gute Tasse Caffee die jetzt für diese und die kommenden Saison sehr annehmbar ist.

Besonders haben wir noch zu bemerken, daß Herr Wiese noch ein sehr schönes Zimmer für vorkommende kleine Gesellschaften oder Geburtstage eingerichtet hat.

Mehrere Altstädter.

Geschäftsverlegung.



Mein Lager von **Herrenstiefeln, Damen- und Kinderschuhen** habe ich von der Butterstr. nach der **Breitenstraße Nr. 87** in das Haus des Herrn Bannach verlegt. **J. S. Caro.**

Schulbücher.

Eine Menge Schulbücher, griechische und latein. Klassiker, namentlich aber **griechische und lateinische Wörterbücher**, neue Auflagen, elegant gebunden, habe ich antiquarisch erworben und verkaufe solche zu billigen Preisen

die Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Petroleum-Lampen von Stobwasser

in einer sehr großen Auswahl, eben so **Wunderlampen** jeder Art empfing ich, und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen.

Petroleum, und Ligroine zu Wunderlampen in ausgezeichnet schöner Qualität billigst bei

Carl Kleemann.
Brückenstraße Nr. 16.

Die

photographische Anstalt

von

Bernhard Staberow.

Thorn. Alte Schloßstraße Nr. 295 empfiehlt sich zur Aufnahme von Visitenkarten, sowie auch größerer Portraits auf Papier zu den billigsten Preisen.

Copien nach Oelgemälden, Kupferstichen ꝛc. werden sauber und scharf geliefert.

Landschaften werden auf Verlangen an jedem Orte aufgenommen.

Plätteisen, Mörser, Krähne, Leuchter

u. s. w. billigst.

Altes Metall wird zu den höchsten Preisen in Rechnung angenommen.

Carl Kleemann.

Einem geehrten Publikum zur ergebenen Anzeige, daß ich jetzt, Culmer-Straße Nro. 307 etablirt bin, und werde ich, die aus dem früheren Geschäfte übernommenen Col. Waaren und namentlich Weine, sowie Spirituosen, der schnelleren Verkleinerung des Lagers wegen billigst ausverkaufen.

A. Mazurkiewicz.

Im Klostergarten zu Podgorz sind Räumungshalber billig zu haben über 200 Schffl. Runkeln, mehrere Schffl. Zwickeln, Morrüben, Wrucken, Sellerie, Porree, Petersilge und mehrere Schock dauernde Blumenstauden ꝛc.

Ein tüchtiger unverheiratheter **Gärtner** findet sofort ein Unterkommen in Czierniłowko bei Pr. Leibitsch. zugleich muß er im Hause bedienen. Gehalt 50 Thlr. Poln. Geld.

Ich eröffne von heute ab in der **Breiten-Straße bei der Wittwe Binder** ein Lager von

Pfefferkuchen

und bitte um geneigten Zuspruch. Bei größeren Einkäufen bewillige ich auch Rabatt.

Hermann Thomas,
Breite-Straße Nr. 90.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Uhrmacher

etablirt habe und jede in dieses Fach gehörende Arbeit gut, schnell und billig ausführen werde.

Außerdem empfehle ich noch mein wohl assortirtes Lager von **Regulatoren, Wand- und Taschenuhren** einer gütigen Beachtung.

Podgorz, den 4. Oktober 1866.

S. K. Rydzynski.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um schnell zu räumen, verkaufe ich meine sämmtlichen **Moden-, Leinen-, Seiden- und Confectionswaaren** unter dem Kostenpreise. **Echt französische Long-Châles** und **Salon-Teppiche** in größter Auswahl.

Simon Leiser.

Mit Genehmigung der k. preuß. Regierung findet die Gewinn-Ziehung 1. Klasse der 151. Frankfurter Stadt-Lotterie

am 12. und 13. Dezember d. J.

statt. Diese Lotterie besteht nur aus 24000 Loosen mit 12511 Treffern. Haupttreffer, fl. **200,000, 100,000, 40,000, 25,000** ꝛc. ꝛc.

Ein Original-Loos kostet Thlr. 3. 13 sgr. ein Halbes Thlr. 1. $2^1/_2$ sgr., Viertel 26 sgr., Achtel 13 sgr. — Loose für alle Klassen gültig Thlr. 52; $^1/_2$, $^1/_4$ und $^1/_8$ Loose nach Verhältniß. Verloosungsplan und s. Z. die amtliche Gewinnliste gratis.

Die Beträge können in Papiergeld jeder Art, zur Ausgleichung Postmarken eingesandt werden; auch wird auf Verlangen Postvorschuß erhoben und dürfen sich meine verehrten Abnehmer pünktlicher Besorgung und strengster Discretion versichert halten.

Friedrich Sintz in Frankfurt a. M.
Ziegelgasse Nr. 2.

Allerneueste grosse

Capitalien-Vertheilung von 1 Million 969,500 Mark,

bei welcher

nur Gewinne

gezogen werden,

garantirt von der Regierung der

freien Stadt Hamburg.

Ein Staats-Original-Loos kostet **2** Thaler Pr. Court
Zwei Halbe do. Loose kosten **2** „ „
Vier Viertel do. do. do. **2** „ „
Acht Achtel do. do. do. **2** „ „

Bei Entnahme von 11 Loosen sind nur 10 zu bezahlen.

Unter 16,200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer v. Mark 200,000, — 100,000 50,000, — 30,000, — 15,000, — 12,000, — 7mal 10,000, — 1mal 8000, — 1mal 6000, — 3mal 5000, — 3mal 4000, — 16mal 3000, — 40mal 2000 — 6mal 1500, — 6mal 1200, — 66mal 1000, — 66mal 500, — 6mal 300, — 106mal 200, — 7400mal 92 Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 17. Octbr. d. J.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

habe ich bereits ein und zwanzigmal das grosse Loos und jüngst am 15. August schon wieder den allergrössten Hauptgewinn ausbezahlt.

Das anhaltende Glück meines Geschäfts zeigt sich a l s o bei jeder Gewinnziehung!

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Eine in Dobrzyn vollständig eingerichtete **Bäckerei** soll verpachtet werden.

Näheres bei Herrn **Lauch** in Gollub.

Meine noch bedeutende Auswahl von Kleiderstoffen verkaufe zu herabgesetzten aber festen Preisen. **W. Danziger.**

Limburger Käse

in wie bisher schöner Qualität empfiehlt

Friedr. Zeidler.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich Neust. Gr. Gerberstr. Nr. 277 ein für Fuhrwerke bequemes Gasthaus eingerichtet habe; für gute Bedienung und Getränke wird stets Sorge getragen werden.

A. Barczinski.

Eine wohlerfahrene **Kinderfrau**, mit guten Attesten versehen, sucht sofort eine Stelle. Anmeldungen nimmt entgegen Rittergutsbesitzer **von Rüdgisch** in Slomowo bei Unislaw.

Soeben frische **Cervelat-Wurst** angekommen bei **A. Mazurkiewicz**
Culmerstraße 307.

Briefbogen

mit der Ansicht von Thorn in Quart und Oktav sind vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Petroleum

in bester wasserheller Waare empfiehlt

Friedr. Zeidler.

Ein **Diener** wird zum sofortigen Dienstantritt in Lulkau bei Thorn gesucht.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt schräge über dem Hotel zum Kopernikus Nr. 88 wohne, und bitte mich mit Bestellungen sowie mit Reparaturen gefälligst zu beehren. **David Lilienthal,**
Schuhmachermeister.

Jede Art **Stickerei** zeichnet schnell und billig auf **Mathilde Likusa.**
Katharinenstraße Nr. 192.

Zahnarzt H. Vogel aus Berlin

ist jetzt wieder zu consultiren in **Thorn, Hôtel de Sansscouci.** Aufenthalt unbedingt nur von kurzer Dauer, daher werden recht frühzeitige Anmeldungen geehrter Patienten erbeten.

Ausverkauf.

Ende November gebe ich mein Geschäft hier auf und bietet sich jetzt schon sehr vortheilhafte Gelegenheit zu Weinachts-Einkäufen namentlich:

Weißwaaren, feine Stickereien, leinene Taschentücher, echte Battist-Taschentücher, Netze, Hauben, Blousen, Schleier, Fichus, echte Spitzenkragen, Stulpengarnituren, Mull, Tüll, Battist, u. A. so lange noch das Lager assortirt ist.

Das Geschäft wird unter sehr günstigen Bedingungen auch im Ganzen verkauft

***Moritz Kleemann,* Culmerstr.**

Die Wohnung, die bisher Herr Lieutenant v. Puttkammer bewohnt hat, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Keller, Stallung und sonstigem Zubehör ist zu vermiethen.

Reimann.
Hotel de Danzig.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen 1 Treppe nach vorne. Breitestraße 88.

Eine kleine Wohnung ist zu vermiethen. Neust. Gerechtestraße Nr. 104.

Neust. Markt Nr. 146, sind 3 Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen.

Im Hause Nr. 91 Butterstraße ist die Kellerwohnung und eine Stube sofort zu vermiethen.

S. Szwaba.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**